

Tonkunst bei ihm zu lernen, indem er sagte: „Lehre du diesem Mädchen die Tonkunst, dann wirst du Glück und Freiheit erlangen, ergib dich daher nicht der Betrübniß.“ Kaum hatte Udayana das schöne Mädchen betrachtet, als seine Seele so von Liebe erfüllt wurde, dass er keinen Kummer empfand; und ebenso wandte sich des Mädchens Auge und Herz zu ihm, das Auge zwar von Scham noch etwas verhüllt, das Herz aber ohne Rückhalt. Udayana brachte fast alle seine Zeit in dem Concertsaale zu, indem er, sein Auge fest auf Vāsavadattā gerichtet, ihr Unterricht im Singen erteilte. Auf seinem Schoosse ruhte die himmlische Laute, aus seinem Munde ertönten die lieblichsten Melodien, und vor ihm stand in herzaubender Schönheit Vāsavadattā, die aufmerksam Alles besorgte, was den Gefangenen erfreuen konnte.

Die Begleiter des Königs von Vatsa waren unterdessen nach Kausāmbi zurückgekehrt, und als man von ihnen erfuhr, dass der König gefangen genommen sei, brach im ganzen Lande Aufruhr aus, und sämtliche Unterthanen verlangten wüthend, da sie den Udayana sehr liebten, sogleich gegen Ujjayini zu ziehen und die Stadt zu erobern. Da sprach der Feldherr Rumanvān: „Der König Chandamahāsena ist durch kein Heer zu besiegen, denn er ist ein von den Göttern Geliebter, auch würde bei einem Angriffe das Leben unseres Königs nicht sicher sein; es ist daher nicht zweckmässig, einen Krieg zu beginnen; nur durch Klugheit können wir das Ziel erreichen.“ Mit diesen Worten gelang es ihm, die Unterthanen von ihrem Vorhaben abzubringen, da aber der weise Yaugandharīyana hieraus ersah, wie sehr das ganze Volk den König liebe und mit welcher Treue es ihm anhing, so sagte er zu Rumanvān und den übrigen Ministern: „Ihr müsst hier bleiben und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit den Reichsgeschäften obliegen, denn wir müssen das Reich beschützen, und wenn die Zeit es verlangt, Muth und Tapferkeit zeigen. Ich aber will, nur von Vasantaka begleitet, nach Ujjayini gehen, und wenn ich unsern König durch meine Schlaueit befreit habe, ihn hierher zurückführen; ich zweifle nicht, dass es mir gelingen wird; denn nur Der ist zuverlässig zu nennen, dessen Verstand bei Unglücksfällen hell emporstrahlt, gleich wie der Glanz des Blitzes am prächtigsten sich zeigt in dunklem Gewölke. Ich kenne die passenden Zaubermittel, um Mauern zu erbrecen, Fesseln zu zerreißen und mich und Andere unsichtbar zu machen.“ Nach diesen Worten übergab Yaugandharīyana die Sorge für das Wohl der Unterthanen dem Rumanvān, und verliess, von Vasantaka begleitet, die Stadt Kausāmbi. Nach kurzer Wanderung erreichte er mit ihm den grossen Vindhya-Wald, der, von wilden Thieren erfüllt, schwer zu durchwandern war. Dort ging er in das Haus des Pulinda-Häuptlings Pulindaka, der ein Freund des Königs von Vatsa war und auf dem höchsten Gipfel des Berges wohnte. Yaugandharīyana verabredete mit diesem Häuptlinge, dass er mit einem zahlreichen Heere sich bereit halten solle, um den König zu beschützen, wenn er auf diesem Wege zurückkehren würde, und kam endlich zu der Leichenstätte beim Tempel des Mahākāla vor den Thoren von Ujjayini, wo die Vetālas nach rohem Fleische lüstern nach allen Seiten umherliefen, vergleichbar den düstern Rauchwolken der Scheiterhaufen, die der Wind bald hierhin bald dorthin jagt. Ein Brahma-Rākshasa, Yogesvara genannt, dessen Aussehen nicht grässlich war, ging dort sogleich auf den Yaugandharīyana zu, um ihm seine Freundschaftsdienste anzubieten. Durch einen Zauberspruch, den der Rākshasa ihn lehrte, verwandelte Yaugandharīyana im Augenblick seine Gestalt, so dass er hässlich, buckelig und alt wurde, und nahm ganz das Ansehen und Wesen eines Verrückten an, um den Leuten Lachen zu erregen; durch denselben Zauberspruch wurde auch Vasantaka verwandelt und erhielt das Aussehen eines Kranken mit einem dicken Leibe, der Mund mit hervorstehenden fürchterlichen Zähnen erfüllt. Yaugandharīyana schickte den Vasantaka an die Pforte des königlichen Palastes voraus und ging dann selbst in die Stadt hinein. Tanzend und singend, von den Strassenbuben verfolgt und von Allen mit Neugierde betrachtet, kam er an den Palast des Königs. Er erregte hier so die Neugierde der königlichen Diener, dass auch Vāsavadattā allmählig von dieser sonderbaren Erscheinung hörte; sie entsandte sogleich eine Dienerin, und liess ihn in den Concertsaal führen. Dort angekommen, sah nun Yaugandharīyana den König Udayana gefesselt, und obgleich er das Wesen eines Verrückten hatte, konnte er sich nicht enthalten zu weinen; er machte dem König ein Zeichen, der auch den Yaugandharīyana sogleich erkannte, und begriff, dass er unter einer Verkleidung